18ten

[illegible]

no 9156

19 Hefte

718





IX.

Charon und Merkur.

Der Fährmann jener Unterwelt,
Herr Charon, war sehr reich; in vier, fünf tausend Jahren
Kann sich ein Fährmann schon was sparen,
Zumahl ein Wirth, wie er, der kein Gesinde hält,
Der weder ißt noch trinkt, nicht in die Schenke gehet,
Und keinen Rock gebraucht, seit er im Amte stehet.

Es faßte Charon den Entschluß,
Sich in Elysien ein Grundstück anzukaufen,
Wozu man gut Geld haben muß.
Hingegen war sein Sold in Kupfer eingelaufen.

Einst, als er auf dem Styx nach frischen Seelen fuhr,
So wandt' er sich zu dem Merkur,
Und bath ihn, einen Theil von seinen großen Schätzen
Auf unsrer Oberwelt in Silber umzusetzen.

Der Gott des Handels und der Diebe
That es dem Charon auch zu Liebe,
Er nahm den Plunder an, und wandte seinen Flug
Nach Deutschlands Gränzen hin, woselbst er einst bey Nachte
Den Scheidemünzenwust in die Gewölber trug,
Und lauter Silbergeld dafür dem Charon brachte.

Seit dieser schlimmen Nacht hat sich das Kupfergeld
Zu Millionen eingefunden,
Die Drittel aber sind verschwunden,
Und wuchern in der Unterwelt.





XI.

Die Nachtigall und der Gimpel.

Der Menschen Lust, der Vögel Zierde,
Die Nachtigall ließ vor Begierde
Nach fremder Luft ihr Vaterland,
Der Wald schien leer, da sie verschwand,
Die Zahl der Traurenden unzählich,
Und ihre Neider waren fröhlich.

Ein junger Gimpel, schön vor andern,
Entschloß sich, willig mit zu wandern;
Sein Ansehn war ihr wohl bewußt,
Ein feurig Roth brannt' auf der Brust,
Der Kopf war schwarz, und grau der Rücken:
Mag sich ein Vogel schöner schmücken?

Es trugen sie die leichten Flügel
Bald über Seen, bald über Hügel,
Sie flogen endlich manchen Tag,
Bis einst ein Wald vor ihnen lag.
Was kann die Vögel mehr vergnügen?
Sie säumten nicht herab zu fliegen.

Sie senkten sich noch fliegend beyde,
Als schon den Bürgern dieser Heide
Der Ruf von ihnen Nachricht gab.
Immittelst flogen sie herab,
Und fanden ganze Vögelscharen,
Die sie zu sehn gekommen waren.

Des Schiffes Lauf bestimmt das Segel,
Ein bunter Schmuck den Ruhm der Vögel,
Der Menschen Werth gar oft ein Kleid.
Man pries des Gimpels Kostbarkeit;
Ey, sprach man, was für innre Gaben
Mag nicht ein solcher Stutzer haben?

Die Nachtigall fand wenig Ehre,
Es hieß, daß sie der Diener wäre;
Man schloß, wie viele kleine Herrn,
Bloß von den Schalen auf den Kern.
Der Gimpel wird ersucht zu singen,
Man glaubt, es würde himmlisch klingen.

Der Gimpel sang, die Vögel lachten,
Als sie nicht fanden, was sie dachten,
Er sang, wie ein Dompfaffen-Sohn,
Langweilig, stets in einem Ton.
Hier sahe man mit Mißvergnügen,
Daß Putz und Schönheit öfters trügen.

Jetzt läßt sich Philomele hören,
Es wechseln in den Vögel-Chören
Verwundrung, Lust und Achtsamkeit,
Ihr Lied bezaubert selbst den Neid,
Die Stärk' und Göttlichkeit des Klanges
Rührt alle Töchter des Gesanges.

Die Schönheit, rief man, deiner Lieder
Beschämt, o Fremdling! dein Gefieder.

✻

So mehrt des Körpers schlechtes Kleid *)
Erhabner Geister Trefflichkeit,
Anstatt, daß wir in schlechten Seelen
Die Schönheit zu den Fehlern zählen.

*) Siehe die erste Ausgabe vom Jahre 1748.





XVII.

Mann und Frau.

Ein Mann, in dessen Blute sich
Die Mücken um die Wette tränkten,
Und ihm des Nachts so manchen Stich,
So manche dicke Beule schenkten,
Schlug in den Ärzten nach, und fand,
Daß das Cypressenholz das Mückenvolk verjage:
Ob es andem? ist nicht die Frage.

Genug! der Alte nahm das Mittel gleich zur Hand,
Legt' einen grünen Zweig auf's Bette,
Und schlief der Frau darauf so sanft in Armen ein,
Als ob er nichts zu fürchten hätte.

Indessen mit der Nacht kam auch die alte Pein,
Der klein' und arge Feind schlug ihm mit seinen Pfeilen
So viele Wunden, Locher, Beulen,
Daß er sich fast nicht ähnlich sah.

Ey, lieber Eheschatz! ist denn kein Mittel da,
Daß man das Mückenzeug dir von dem Leibe banne?
Sprach früh die Frau zu ihrem Manne.

Was Mücken? sprach der Mann, das sind die Mücken nicht,
Hier liegt Cypressenholz, das hat sie längst vertrieben,
Allein das ist Geschwulst, die aus dem Innern bricht;
So hat der Mann gesagt, und ist dabey geblieben.

*

Was sich ein Narr in Kopf gesetzt,
Das hält, wie eine Schrift, die man in Marmor ätzt.
Ich glaube, saget er, was große Männer sagen,
So lehret ein Kujaz, ein Gerhard, ein Kornar,
Und ein Cartesius, deßwegen ist es wahr,
Ich lasse mich dabey erschlagen.





XX.

Die ungestalte Tochter.

Ein armer Bauersmann zog unter sieben Kindern,
Nur eine Tochter groß, von häßlicher Gestalt.
Wer wollte solche freyn? Geduld! es wies sich bald,
Die Freyer ließen sich durch die Gestalt nicht hindern.

Ein Bärenführer kam, und wünschte sie zur Braut.
Der Vater war ein Mann von altem Schrot und Korne,
Herr, sprach er, deutsch gesagt, mein Kind ist schlecht gebaut.
„Ach! dieses irrt mich nicht." Der Rückgrath steht ihr vorne.
„Gar wohl." Die Haut ist wie ein Sieb,
Voll Löcher. „O das ist mir lieb."
Die Nase fehlt ihr. „Immer besser!"
Sie ist vier Schuh hoch, und nicht größer.
„Vortrefflich!" Aber hört! die Beine stehn ihr krumm,
Sie hat die Wassersucht, ist gründicht, taub und stumm.

„Was? ihr entzücket mich", erwiederte der Freyer,
„Ich suche längst ein solches Weib;
Dergleichen ungeschaffner Leib
Ist dieser Zeiten ziemlich theuer."

Allein, was nützt sie euch? Sie ist ja lahm und krumm?
„Gar viel; ich ziehe fast in aller Welt herum,
Und zeige, doch für Geld, dem Volke fremde Thiere,
Das bringt mir manchen Thaler ein.
Wenn ich nun dieses Mensch im Kasten mit mir führe,
Wie reich will ich in kurzem seyn!"

⁂

Nichts ist so häßlich zu ergründen,
Es wird ein Paar Verehrer finden.



